

A stylized world map composed of a grid of grey dots, with several dots highlighted in red to represent specific countries or regions.

Russland und Serbien: Eine neue Ära der Beziehungen?

BOJAN LADJEVAC
November 2012

- Für konservative serbische Politiker ist eine Anbindung ihres Landes an Russland eine Alternative zur Mitgliedschaft in der EU. Ein Blick auf die Weltkarte, den Außenhandel und die Entwicklungshilfe zeigt jedoch, dass es für Serbien keinen russischen, sondern nur einen europäischen Weg gibt.
- Gleichwohl ist Russland für Serbien ein wichtiges Partnerland: Die serbische Ölindustrie liegt in den Händen von Gazprom, Serbien könnte ein Schlüsselland für das Pipelineprojekt »South Stream« werden, russische Unternehmen investieren in das serbische Eisenbahnsystem, Serbien und Russland kooperieren in der Rüstungsindustrie und ein russisches Unternehmen wird das Stahlwerk von Smederevo übernehmen.
- Die Intensivierung der serbisch-russischen Kooperation geht auch auf die schwere Wirtschaftskrise Serbiens zurück. Der serbische Staat ist finanziell angeschlagen, so dass angesichts der eingefrorenen Beziehungen zum IWF und der Verhältnisse auf den europäischen Kapitalmärkten ein bilateraler Kredit eines befreundeten Landes wie Russland den einzigen Ausweg aus der Krise bieten könnte.



Inhalt

1. Ein Haus mit zwei Türen	1
1.1 Zwischen zwei Blöcken?	1
2. Serbien vor dem Bankrott?	2
2.1 Serbischer Öl-Konzern (NIS): Verkauf oder politischer Tausch?	3
2.2 »South Stream« – Wichtigstes wirtschaftliches Energieprojekt auf dem Balkan?	4
2.3 Infrastrukturprojekte	5
2.4 Investitionen	5
2.5 Handel	5
2.6 Militärische Zusammenarbeit	6
3. Serbien – Russlands Trojanisches Pferd in Europa?	7
Literatur	9

1. Ein Haus mit zwei Türen

»Serbien wird ein Haus mit zwei Türen sein« – so die Maxime der zurzeit größten Partei Serbiens, der regierenden Fortschrittspartei (SNS), und des serbischen Präsidenten Tomislav Nikolić, mit der bisher alle Fragen zum künftigen außenpolitischen Kurs des Landes beantwortet wurden. Das außenpolitische Ideal der Äquidistanz zwischen Ost und West erinnert an die Zeit vor dem Zerfall Jugoslawiens, als die globalen Machtbeziehungen diese politische Akrobatik auf dünnem Seil ermöglichten. Im kollektiven Gedächtnis gilt diese Zeit als eine Phase generellen Wohlstands und eines hohen Ansehens des Staates. Gleichzeitig lässt sich feststellen, dass die Politik der Äquidistanz auch an den Kurs Boris Tadićs anknüpft. Dessen Außenminister hatte das ambitionierte – man könnte auch sagen größenwahnsinnige – Konzept einer »Außenpolitik auf vier Säulen« vertreten, das auf einem Gleichgewicht der Beziehungen mit China, Russland, der EU und den USA basieren sollte.

Trotzdem führte die erste Reise des designierten Präsidenten einige Tage nach seinem Wahlsieg nach Moskau, wo er am Parteikongress von »Einiges Russland« teilnahm. Er schien somit, zumindest auf symbolischer Ebene, das Steuer in Richtung Osten zu lenken. Seine erste Auslandsreise als Staatspräsident führte ihn allerdings am 14. Juni nach Brüssel, wo er den unveränderten Willen Serbiens verkündete, Teil der Europäischen Union zu werden. Auch die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten und die ersten Äußerungen des Außenministers ließen nicht auf eine neue Qualität der serbisch-russischen Beziehungen schließen. Dem informellen Besuch Nikolićs in Moskau folgte am 11. September 2012 ein erstes formelles Treffen mit seinem Amtskollegen Putin in Sotchi. Zwar wurde hier kein Abkommen unterzeichnet, die Atmosphäre aber als sehr freundschaftlich beurteilt.

1.1 Zwischen zwei Blöcken?

»Nur Serbien liebe ich mehr als Russland« – das war die wichtigste Botschaft Nikolićs auf dem Treffen in Moskau, die sofort in die Schlagzeilen der serbischen Medien geriet. Auch wenn diese Erklärung für die russische Öffentlichkeit pathetisch und unbeholfen geklungen haben mag, sollte sie nicht überraschen. Die Wortwahl

kann als spontaner Ausdruck aufrichtiger Zuneigung eines noch nicht ins Amt eingeführten Staatspräsidenten erklärt werden. Andererseits erscheint selbst solch eine Aussage vor dem Hintergrund der politischen Vergangenheit Nikolićs noch als verhältnismäßig moderat. Der aktuelle Präsident konnte sich in der Zeit seiner vor-demokratischen politischen Adoleszenz Serbiens sogar als ein neues russisches Gouvernement vorstellen. Nikolić steht neben Vojislav Koštunica für die national-konservativen und prorussischen Kräfte, deren Gewicht nach der Ermordung Zoran Djindjićs 2003 rasant zunahm. In dieser Zeit begannen die Beziehungen zwischen Serbien und den wichtigsten europäischen Ländern von der Kosovo-Frage überschattet zu werden, was automatisch zu intensiveren diplomatischen Kontakten zwischen Moskau und Belgrad führte.

Sentimentale Elemente existieren in den serbisch-russischen Beziehungen auch unabhängig vom Kosovo. Historisch war die Freundschaft mit dem großen Russland in Serbien immer präsent. Serbien und Russland sind verbunden durch den gemeinsamen orthodoxen Glauben, der in der byzantinischen Religionstradition und der slawischen Herkunft verwurzelt ist, durch eine Geschichte ohne Konflikte und das anti-amerikanische Sentiment der Mehrzahl ihrer Bürger. Getrennt werden sie durch viele Kilometer und mehrere Staaten, die zwischen ihnen liegen. Zieht man die aktuellen Beziehungen Russlands mit seinen Nachbarn in Betracht, scheint gerade diese räumliche Distanz eine gute Voraussetzung für ein freundschaftliches Verhältnis zu sein.

Die prorussischen Sympathien eines Großteils der serbischen Bevölkerung wurden auch während des offiziellen Besuchs des damaligen russischen Premierministers Putin in Belgrad im vergangenen Jahr deutlich. Das Fußballspiel zwischen Roter Stern Belgrad und Zenit Sankt Petersburg, der beiden Klubs also, die vom russischen Energiegiganten Gazprom Neft¹ gesponsert werden, ist nicht aufgrund seines sportlichen Werts im Gedächtnis geblieben, sondern wegen des in den Medien sehr effektiv arrangierten Auftritts von Premier Putin im vollen Belgrader Stadium, dessen Auftritt an den des Imperators in historischen Monumentalfilmen erinnerte. Der russische Präsident kann sich sicherlich in keinem anderen europäischen Land eines solchen Empfangs erfreuen.

1. Gazprom Neft ist eine Tochterfirma von Gazprom.

Demgegenüber bietet der Blick auf den Westen zurzeit wenig Anlass für Optimismus. Zwar stand die Entschlossenheit der serbischen Gesellschaft zur europäischen Integration in der ganzen Post-Milošević-Ära nie infrage und ist sowohl an den hohen Zustimmungsraten in wiederholten Umfragen als auch an der fortschreitenden Harmonisierung der einheimischen Gesetzgebung mit dem europäischen *acquis communautaire* abzulesen. Dennoch erinnert der europäische Weg Serbiens ein wenig an Hemingways Parabel *Der alte Mann und das Meer*. So wie der alte Santiago in seinem armen kubanischen Dorf vor sich hin lebt, so warten auch Serbien und seine Regierung am Rande der EU auf einen Umbruch, der nur von außen kommen kann. Jeder bürokratische und symbolische Schritt in Richtung EU wird von den politischen Analysten und Medien inszeniert, als ginge es um »Sein oder nicht sein«. Der ehemalige Präsident Boris Tadić sah im EU-Beitritt – ähnlich wie Santiago im großen gefangenen Schwertfisch – zu Recht, aber zu früh den großen Erfolg, insbesondere hinsichtlich des enormen Kapitalzuflusses, mit dem alle wirtschaftlichen und sozialen Probleme gelöst werden könnten. Doch der Weg zum Ufer ist lang, während die Beute immer magerer wird. Auf der einen Seite scheinen Serbien immer neue Zugeständnisse zum Kosovo abverlangt zu werden; auf der anderen Seite lässt es die derzeitige Krise der Euro-Zone immer fraglicher erscheinen, dass diese eingeforderten Zugeständnisse in Zukunft durch wirtschaftliche Unterstützung entgolten werden.

2. Serbien vor dem Bankrott?

Serbien bezahlte die Entscheidung, nach 2000 auf Wachstum durch schnelle Privatisierungen, den importintensiven privaten Verbrauch und Verschuldung zu setzen, mit einer extrem schwachen Wettbewerbsfähigkeit seiner Wirtschaft. Durch gleichzeitigen Verzicht auf eine Revitalisierung von Industrie und Infrastruktur wurde die Lage sogar noch verschärft. Wachstum ohne Wettbewerbsfähigkeit führte wiederum zu schweren makroökonomischen Ungleichgewichten, die durch das Überschwappen der EU-Krise zusätzlich verstärkt wurden. Heute erinnert Serbien an einen Ertrinkenden, der nach dem rettenden Strohalm greift. Der Anteil der öffentlichen Schulden am BIP dürfte bis zum Jahresende 65 Prozent ausmachen. Das Haushaltsdefizit ist auf sieben Prozent gestiegen. Serbien muss ungefähr zwei Milliarden Euro an neuen Schulden aufnehmen, um

dieses Jahr überstehen zu können. Industrieproduktion, Nettoinvestitionen und die Beschäftigung gehen zurück, zusätzlich weist die serbische Ökonomie eine der höchsten Inflationsraten Europas auf. Die Optionen der neuen Regierung, ausreichende Mittel zur Begleichung ihrer in diesem Herbst anstehenden Zahlungsverpflichtungen bereitzustellen, sind beschränkt.

Die Verhandlungen mit dem IWF sind schon seit Februar 2012 eingefroren, weil die serbische Regierung dessen Vorgaben für die Begrenzung der Staatsausgaben nicht hatte einhalten können. Aufgrund der ökonomischen Krise ist der Zeitpunkt für den Verkauf des staatlichen Tafelsilbers, das heißt der immer noch nicht privatisierten Unternehmen wie EPS² oder Telekom³, ebenso ungünstig wie für eine Geldaufnahme an den internationalen Kapitalmärkten. Daher erscheinen zwischenstaatliche Kredite von »befreundeten« Ländern als rettender Strohalm. Folgerichtig war ein solcher Kredit auch Gegenstand der serbisch-russischen Gespräche in Sotchi. Wie die auflagenstarke serbische Zeitung *Politika* schreibt, sagte die russische Seite einen Kredit von einer Milliarde Euro zu, von dem 300 Millionen noch dieses Jahr und 700 Millionen in 2013 gezogen werden können. Die Bedingungen enthalten eine Rückzahlungsfrist von zehn Jahren mit 2,95 Prozent Zinsen zuzüglich sechsmonatigen Libor. Bedenkt man den Preis, zu dem sich Serbien gegenwärtig am freien Kapitalmarkt verschulden müsste, sind diese Konditionen äußerst attraktiv. Ein nicht wettbewerbsfähiges Land mit schwachen ökonomischen Leistungen wie Serbien muss beim Verkauf von Euro-Staatsanleihen am Kapitalmarkt mit einer Zinsrate von 6,8 bis 7,5 Prozent rechnen⁴; bei Staatsanleihen in Dinar sogar mit 15 Prozent.

Serbien verabschiedete im Rahmen seiner Haushaltskonsolidierung Anfang September einen Haushaltsausgleich für 2012, mit dem das Defizit von 7,1 auf 6,7 Prozent reduziert wurde. Trotz der Konsolidierung und der Emission von Euro-Bonds zu hohen Zinsen wird der für dieses Jahr geplante kleinere Teil des russischen Kredits nicht ausreichen, um Serbien von seinen finanziellen Sorgen

2. EPS (Energieversorger Serbiens) ist das größte Staatsunternehmen.

3. Die Erdölindustrie Serbiens (NIS) wurde bereits an den russischen Konzern Gazprom verkauft.

4. 2011 (7,25 Prozent), 2012 (6,68 Prozent) für Anleihen mit Fälligkeitsfrist von zehn Jahren; <http://www.rts.rs/page/stories/sr/story/13/Ekonomija/1181906/Srpske+finansije%2C+re%C5%A1enje+za+bud%C5%BEet+rupe.html>; www.rts.rs/page/stories/sr/story/13/Ökonomie/1181906/Serbische-Finzenzen (aufgerufen am 15.09.2012).

zu befreien, auch wenn der größere Teil des Kredits in Höhe von 700 Millionen in 2013 eine ausschlaggebende Rolle spielen könnte. Der günstige russische Kredit wird also kaum ausreichen, um ein weiteres Arrangement mit dem IWF zu vermeiden.⁵ Der IWF gewährt sein Geld allerdings nicht für das Stopfen der Haushaltslöcher, sondern nur zur Erhöhung der Devisenreserven. Darüber hinaus kann der IWF auch darauf Einfluss nehmen, inwieweit sich Serbien weitaus billiger verschulden kann.

2.1 Serbischer Öl-Konzern (NIS): Verkauf oder politischer Tausch?

Ein spürbarer Fortschritt trat in den serbisch-russischen Beziehungen 2008 ein, als beide Regierungen in Moskau ein Abkommen über die Zusammenarbeit im Bereich der Öl- und Gasindustrie unterzeichneten. Die aktuellen Transaktionen sind als Fortsetzung der 2008 angebahnten Entwicklungen zu sehen. Im Ölgeschäft erwarb die russische Seite 2008 die Mehrheitsanteile am serbischen Öl-Monopolisten NIS (*Naftna Industrija Srbije* – Ölindustrie Serbien), im Gas-Geschäft übernahm sie die Verpflichtung für den Bau des serbischen Teils der Gasleitung »South Stream« und eines unterirdischen Erdgasspeichers in Banatski Dvor.

Der Verkauf von 51 Prozent der Aktien des serbischen Konzerns NIS an Gazprom Neft, eine Tochter des russischen Energieriesen Gazprom, war umstritten. Das Paket kostete überraschend wenig – 400 Millionen Euro –, was sowohl im Parlament als auch in den Medien zu heftigen Debatten führte. Bei NIS handelte es sich um einen im Netz von Parteiinteressen verfangenen, ineffizienten Staatsmonopolisten ohne funktionierendes Management, der vorher gleichwohl wesentlich höher bewertet worden war.⁶ In seinem Bestand befinden sich die beiden einzigen Erdölraffinerien des Landes und das Unternehmen beschäftigte bis zu 12.000 Mitarbeiter.

Die Opposition bezichtigte deshalb die Regierung eines verschleierten, großzügigen Geschenks an die »russischen Brüder«, dessen Preis wirtschaftlich nicht gerechtfertigt sei und die Interessen der Bürger Serbiens verletze.

5. Ein neuer Besuch des IWF ist für Oktober geplant; <http://srb.time.mk/read/1761bb3621/2ed2bab5f0/index.html> (aufgerufen am 16.09.2012).

6. Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Deloitte & Touche bewertete ursprünglich den Buchwert von NIS mit 2,2 Milliarden Euro <http://www.slobodnaevropa.org/content/article/1202102.html> (aufgerufen am 16.09.2012).

Da die Verhandlungen ausgerechnet in der stürmischen Zeit geführt wurden, in welcher der Kosovo seine Unabhängigkeit erklärte, vermutete die Opposition in dem Energie-Abkommen einen politischen Handel, mit dem die russische Unterstützung für die Kosovo-Politik Serbiens geworben werden sollte. Der Chef der Liberaldemokratischen Partei (LDP), Čedomir Jovanović, sprach im Parlament von der »Kolonisierung Serbiens« und einem »Kniefall vor Russland«. Obwohl diese Argumente auch heute noch zu hören sind, wird oft übersehen, dass der Vertrag auch 547 Millionen Euro an Investitionen vorsah, die Gazprom bis 2012 ordnungsgemäß tätigte.

Neben dem niedrigen Preis gilt auch der Verlust der Kontrolle über die nationale Erdölgesellschaft mit ihrem unbeweglichen Vermögen und ihrem Handelsnetz als eine negative Seite des Vertrags, da dies als Verlust der Souveränität über die strategischen Ressourcen des Landes empfunden wird. Der russische Eigentümer tilgte aber auch kleinere Verbindlichkeiten des Unternehmens, brachte fristgemäß die Anlagen auf den neuesten technischen Stand und setzt die Arbeit an der Modernisierung der Erdölraffinerie in Pancevo fort. Respektable Summen flossen in Forschung und Entwicklung auf dem Territorium Serbiens. Andererseits wurde eine große Zahl von Arbeitern entlassen – freilich mit einem der großzügigeren Sozialpläne in der Geschichte der serbischen Transformation. Die Privatisierung brachte neben der Modernisierung der Anlagen einen »globalen« Geschäftsstil, der für alle *global player* kennzeichnend ist, doch beendete sie weder das Monopol noch führte sie zu einer merklichen Reduzierung der Mineralölpreise. Darüber hinaus ist Serbien das Land mit den niedrigsten Steuern auf Bodenschätze in Europa⁷, und NIS ist als Großinvestor von künftigen Steuererhöhungen ausgeschlossen.

Das russische Unternehmen hat in der Zwischenzeit auch den unterirdischen Erdgasspeicher in Banatski Dvor errichtet. Nach Fertigstellung soll dieser Untergrundspeicher 800 Millionen Kubikmeter Gas aufnehmen. Es handelt sich um ein Objekt von herausragender Bedeutung auf der Strecke des Pipelineprojekts »South Stream«, da unterirdische Erdgasspeicher für die Gewährleistung einer kontinuierlichen Versorgung der Kunden notwendig sind.

7. »Bodenschätzsteuern« werden auf die Einnahmen gezahlt, die »das Unternehmen aus den genutzten oder verkauften Mineralrohstoffen erzielt, aufgrund der Einnahmen von unbearbeiteten Mineralrohstoffen oder der Einnahmen vom Verkauf technologisch verarbeiteter Rohstoffe«.

2.2 »South Stream« – Wichtigstes wirtschaftliches Energieprojekt auf dem Balkan?

Zunächst wurde spekuliert, dass Russland von »South Stream« abrücken werde, da das Projekt zu teuer sei und Russland nicht über die Reserven verfüge, um die Pipeline auszulasten. Nach neueren Informationen soll die Erdgasleitung bereits in zwei Jahren eröffnet werden. Falls sich diese Vorhersagen bewahrheiten, könnte »South Stream« zum ehrgeizigsten energiepolitischen Projekt auf dem Balkan werden. Daher plant die Regierung, »South Stream« zum »Projekt von nationaler Bedeutung« zu erklären, was die stets schwierigen Genehmigungsverfahren und Enteignungen der Eigentümer der benötigten Flächen bedeutend verkürzen würde. Wie sehr Serbien an diesem Projekt interessiert ist, wurde anhand von Nikolićs Einladung an den russischen Staatschef deutlich, die Arbeiten in diesem Jahr feierlich zu eröffnen.

Der Hauptstrang der Pipeline soll das Gas vom russischen Hafen Noworossijsk über den Grund des Schwarzen Meeres bis zum bulgarischen Hafen Varna befördern und von da aus weiter über die Balkan-Halbinsel bis nach Österreich führen, mit einer Abzweigung über Griechenland nach Italien.⁸ Die Gabelung der beiden Stränge soll in Bulgarien liegen, der Strang in Richtung Serbien aber als erster errichtet werden. Das europäische Konkurrenz-Projekt »Nabucco« besteht dagegen bislang nur auf dem Papier.

Die Gasleitung soll das Territorium Serbiens in einer Länge von 411 Kilometern durchlaufen. Die Baukosten werden auf rund 1,9 Milliarden Euro geschätzt. Sowohl die finanziellen als auch die technischen Details sind nach wie vor Gegenstand von Verhandlungen, es besteht aber Einigkeit darüber, dass die serbische und die russische Seite jeweils die Hälfte der Gesamtsumme aufbringen müssen. Die Gesamtkapazität der Gasleitung wird 63 Milliarden Kubikmeter Gas im Jahr ausmachen und der geschätzte Wert des Projekts soll 24 Milliarden Euro betragen.

In der serbischen Regierung scheint die Meinung herangereift zu sein, dass ein Projekt dieses Umfangs mehrfachen Nutzen bringen könnte. Zunächst verspricht man sich einen niedrigeren Endpreis für Erdgas, der eine an-

regende Rolle für die serbische Wirtschaftsentwicklung spielen könnte. Nach ersten Schätzungen könnte der Bau der Erdgasleitung bis zu 1,5 Milliarden Euro Direktinvestitionen anziehen. Gazprom geht noch weiter und behauptet, Serbien werde in 25 Jahren Einnahmen in Höhe von vier Milliarden Euro aus dem Gas-Transport erzielen.

»South Stream« könnte Serbien auch zum Energiezentrum der Balkan-Region werden lassen. Bislang gelangte Erdgas nur aus einer Richtung, aus Ungarn, nach Serbien, was die Versorgungssicherheit beeinträchtigt. Die Bürger in der Region erinnern sich sehr gut an den Winter 2009, als aufgrund des ukrainisch-russischen Konflikts um fällige Zahlungen die Erdgaslieferungen ausblieben. In einigen Ländern war die alltägliche Wirtschaftsaktivität bedroht, während die Bürger neben kalten Heizkörpern mit den Zähnen klapperten. Auf dem Höhepunkt der Krise im Januar 2009 zeigten sich die EU-Mitglieder Ungarn und Deutschland solidarisch mit der Region und lieferten Erdgas. Serbien überließ auf Initiative von Staatschef Tadić einen Teil dieses Erdgases Bosnien-Herzegowina. Dies hob das Ansehen Ungarns und Deutschlands auf dem Westbalkan und trug zumindest vorübergehend zum besseren Verständnis zwischen Belgrad und Sarajevo bei. Doch die Rettung in letzter Sekunde zeigte gleichzeitig der ganzen Welt, wie fragil die Energieversorgung in dieser Region ist.

Obwohl »South Stream« in Konkurrenz zu »Nabucco« steht, dürfte die Beteiligung Serbiens an dem Projekt keine negativen Reaktionen der EU nach sich ziehen, zumal auch andere EU-Mitgliedstaaten beteiligt sind. Im Fortschrittsbericht 2008 wies die EU-Kommission klar darauf hin, dass Serbien bei der Umsetzung des Öl- und Gasarrangements mit Russland darauf achten müsse, die Bestimmungen des Energiegemeinschaftsvertrags einzuhalten. Dies kann auch als ein Signal gedeutet werden, dass die EU keine Einwände gegen eine Zusammenarbeit Russlands mit Serbien erheben wird, solange diese Kooperation im Rahmen der vertraglich mit der EU eingegangenen Verpflichtungen erfolgt.⁹

8. Am 15. September 2011 wurde in Sotchi eine Vereinbarung über die Aufteilung der Aktien im Projekt »South stream transport AG« unterzeichnet: 50 Prozent bekam der russische Gazprom-Konzern, 20 Prozent der italienische Konzern ENI und je 15 Prozent die deutsche BASF Wintershall Holding GmbH und das französische Unternehmen EDF; <http://www.gazprom.com/press/news/2012/april/article133394/>.

9. »Serbia has signed a Memorandum of Understanding with Russia on energy which was ratified by the Serbian parliament in September 2008. This is a framework document for signing several deals in the energy field for which the terms are still to be negotiated. The agreement includes privatisation and modernisation of the Serbian Oil Company (NIS – *Naftna Industrija Srbije*), completion of the construction of an underground gas storage facility and the passing of the Northern branch of the South Stream pipeline through Serbia. In the implementation of Memorandum of Understanding, Serbia needs to ensure that the obligations of the Energy Community Treaty are respected.« (Progress Report Serbia 2008).

2.3 Infrastrukturprojekte

Schon mit der Begegnung zwischen Boris Tadić und Dmitrij Medwedew im Jahr 2010 wurde ein russischer Kredit für die Eisenbahnen Serbiens angebahnt. Im August 2012 wurde diese Initiative durch einen russischen Beschluss konkretisiert, Serbien 800 Millionen für die Erneuerung der serbischen Eisenbahninfrastruktur zur Verfügung zu stellen. Die serbische Eisenbahn befindet sich in katastrophalem Zustand. Infolge der Überalterung der Schienenwege wie des rollenden Materials liegt die Durchschnittsgeschwindigkeit der Züge bei 30 Kilometern pro Stunde. Das Sanierungsprojekt, das mit diesem Kredit finanziert werden soll, sieht drei Stufen vor: die Rekonstruktion und Elektrifizierung der Eisenbahnstrecke Belgrad – Pancevo, die Modernisierung des Schienenwegs auf dem Korridor 10 auf einer Länge von 110 Kilometern und die Modernisierung der Eisenbahnstrecke Belgrad – Bar. Obwohl der russischen Seite zufolge die zugesagte Summe bereitsteht, unterliegt das Vorhaben vielen Schwierigkeiten, die sich in der mangelnden Bereitschaft der serbischen Seite widerspiegeln, die entsprechenden Projektunterlagen vorzulegen und die Finanzmittel für die notwendigen Flächenenteignungen bereitzustellen. Das Darlehen sieht vor, die Arbeiten von Unternehmen aus dem Land des Investors ausführen zu lassen; zu diesem Zweck hat die russische Firma Zarubežstrojtehnologija in Belgrad bereits eine Repräsentanz eröffnet und Studien zum geplanten Projekt durchgeführt. Finanzminister Dinkić erkundete die Möglichkeit, einen Teil des Kredits in den Haushalt umzuleiten, stieß in Russland aber nicht auf Zustimmung. Die Zukunft des Projekts ist vorläufig noch ungewiss.

2.4 Investitionen

Lange Zeit stand Russland nicht an der Spitze der größten Investoren in Serbien, allmählich jedoch wächst die Bedeutung russischer Investitionen. Mit der Umsetzung von »South Stream« könnte sich die Rangliste der größten Investoren in Serbien wesentlich verändern. Die russischen Investoren entschieden sich bisher für wenig riskante Geschäfte, sodass das Kapital nicht in der Form von *Greenfield*-Investitionen, sondern durch die Übernahme ehemaliger staatlicher oder volkseigener Firmen floss. Neben der Investition in NIS in Höhe von insgesamt einer Milliarde Euro, der Privatisierung der Mineralöl-Handelsgesellschaft Beopetrol durch Lukoil,

der Übernahme der Kupferrohrfabrik in Majdanpek und mehreren kleineren Investitionen in anderen Bereichen, betrug das Gesamtinvestitionsvolumen nach Angaben der serbischen Handelskammer zwischen 2003 und 2011 knapp 1,6 Milliarden US-Dollar.

Ministerpräsident Dačić zufolge steht auch die Übernahme des großen Stahlwerks in Smederevo durch den russischen Konzern Uralwagonzavod an, der bereits die notwendigen Unterlagen eingereicht hat. Die frühere Privatisierung dieses Stahlwerks steht unter Umständen mit einer Korruptionsaffäre in Verbindung, auf die auch die Europäische Kommission in ihrem Bericht aufmerksam machte, in dem die Überprüfung dieser wie 24 weiterer strittiger Privatisierungen verlangt wird. Vermutet wird, dass der Verkauf des Unternehmens Sartid 2003 an den amerikanischen Konzern US Steel zu einem deutlich zu niedrigen Preis erfolgte. Dennoch hatte das Unternehmen einen hohen Anteil am Export aus Serbien und somit auch einen positiven Einfluss auf die Außenhandelsbilanz. Als infolge der Krise die Nachfrage auf dem Weltmarkt zurückging, zog sich das amerikanische Unternehmen Anfang des Jahres aus Serbien zurück. Es folgte die Rückgabe an den Staat zu einem symbolischen Preis von einem Dinar. Die serbische Regierung sucht seitdem einen Partner, der das Stahlwerk zum selben Preis kauft.

2.5 Handel

Von den insgesamt etwa 30 bilateralen Abkommen, Protokollen und sonstigen Rechtsdokumenten hat das im Jahr 2000 unterzeichnete Freihandelsabkommen zwischen Serbien und Russland sicherlich die größte Bedeutung. Den Bestimmungen dieses Abkommens zufolge sind 99 Prozent der Produkte im gegenseitigen Handelsverkehr vom Zoll befreit, sofern sie zu 51 Prozent im Land hergestellt werden. Auf dieses Abkommen setzte die serbische Seite große Hoffnung, da ausländische Investoren dadurch die Möglichkeit erhielten, zu begünstigten Bedingungen Zugang zum russischen Markt zu bekommen. Die serbische Regierung spekulierte außerdem darauf, mithilfe des Abkommens die Außenhandelsbilanz ausgleichen zu können.¹⁰ Doch trotz des riesigen russischen Marktes ist es Serbien in

¹⁰ Die Deckung der Einfuhren durch die Ausfuhren beträgt in Serbien gegenwärtig 56 Prozent.

den vergangenen elf Jahren nicht gelungen, die Chancen dieses Privilegs zu nutzen. Die Gründe dafür liegen zum einen in der misslungenen Transformation der serbischen Wirtschaft, die auf Dienstleistungen und Importe ausgerichtet ist, andererseits aber auch in der großen räumlichen Distanz zwischen den beiden Ländern, die sich als kaum zu überwindendes Handicap erwies. Der Einschätzung der serbischen Agentur für Exportförderung zufolge ist der Straßengütertransport von Serbien nach Russland um ein Vielfaches teurer als der aus Polen. Da Serbien keine technologisch anspruchsvollen Produkte exportiert, sondern hauptsächlich Obst und Gemüse, verteuern die hohen Transportkosten merklich deren Preis und wirken sich negativ auf die Konkurrenzfähigkeit der serbischen Waren aus. Darüber hinaus kann davon ausgegangen werden, dass der russische Markt in Moskau und St. Petersburg ähnliche Anforderungen an die Produktqualität stellt wie der europäische Markt – eine Herausforderung, die die serbische Wirtschaft derzeit nicht bewältigen kann. Aufgrund der beschriebenen Probleme kann Serbien den Bedarf des russischen Marktes an Nahrungsmitteln nur zu einem kleinen Teil decken, obwohl Potenzial für größere Mengen vorhanden wäre. Für Anfang 2013 wird die Unterzeichnung eines mit der Zollunion Russlands, Weißrusslands und Kasachstans abgestimmten Dokuments erwartet, das die Tür zu diesem Markt noch weiter öffnen und die Ausfuhrprozeduren für die serbischen Exporteure erleichtern wird.

Mit seiner weiteren Annäherung an die Europäische Union wird Serbien die Begünstigungen dieser zwischenstaatlichen Abkommen verlieren. Der Chef der EU-Delegation in Serbien, Vincent Degert, bestätigte, dass Serbien damit rechnen müsse, mit dem EU-Beitritt auf das Freihandelsabkommen mit Russland zu verzichten. Da dies aber nicht über Nacht erfolge, sollten die serbischen Unternehmen die bilateralen Handelsabkommen mit Russland und anderen Staaten maximal nutzen.

Der derzeitige Stand des Außenhandels mit Russland ist durch ein ständiges Defizit der serbischen Seite gekennzeichnet. Die russische Ökonomie beruht heute hauptsächlich auf dem Export von Energieträgern und Rohstoffen, sodass Erdöl und Erdgas knapp 80 Prozent der Ausfuhr nach Serbien ausmachen. Unter Herausrechnung der Energieträger exportiert Serbien mehr Fertigprodukte, als es importiert. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres betrug die Deckung der Ausfuhren durch Einfuhren etwa 35 Prozent. Die führenden

Exportserzeugnisse sind neben Obst und Gemüse auch Buntmetalle, Metalle, Pharmaprodukte und Gummiprodukte. Russland ist mit einem Anteil von 13 Prozent der sechstgrößte Exportpartner Serbiens. Obwohl mehr als die Hälfte des gesamten serbischen Außenhandels auf die EU-Länder entfällt (überwiegend auf Deutschland und Italien), ist seit 2004 ein deutliches Wachstum des Handels mit Russland zu verzeichnen.

2.6 Militärische Zusammenarbeit

Dem Besuch Nikolićs in Moskau schloss sich der von Vizepremier und Verteidigungsminister Aleksandar Vučić an. Bei dieser Gelegenheit wurde vereinbart, eine russische Pilotengruppe mit MiG 29-Flugzeugen der vierten Generation zur Flugschau zum 100. Jahrestag der serbischen Luftstreitkräfte einzuladen. Diese für die serbische Öffentlichkeit medial effektiv in Szene gesetzte Kooperation war nicht das einzige Ziel von Vučićs Besuch. Vučić sprach mit dem stellvertretenden Vorsitzenden der russischen Duma, Dmitrij Rogosin, auch über den Bau einer neuen Fabrik für »komplexe Rüstungssysteme« und die Modernisierung einiger älterer Produktionsanlagen der serbischen Rüstungsindustrie. Auch wenn diesbezügliche Medienberichte auf Spekulationen und Mutmaßungen beruhen, handelte es sich Militärexperten zufolge keineswegs um eine rein protokollarische Begegnung.

Die russischen Medien erwähnten die Zusammenarbeit serbischer Waffenhersteller mit dem russischen Unternehmen Rosoboroneksport. Die Modernisierung des im Durchschnitt 40 Jahre alten Maschinenparks in den sechs wichtigsten serbischen Waffenfabriken in überwiegend staatlichem Besitz wird mindestens 100 Millionen Euro kosten. Die serbische Seite rechnet mit russischer Unterstützung nicht nur bei der Finanzierung dieser Modernisierung, sondern auch beim Absatz der Produkte. Sie hofft darüber hinaus auf ein gemeinsames Auftreten auf Drittmärkten (insbesondere Afrika), wo serbische Waffen hinsichtlich Preis und Qualität konkurrenzfähig sind. Serbien strebt offenbar an, mit russischer Hilfe seine Militärindustrie zu erneuern und deren Exporte dank der engen Verbindung mit dem weltweit zweitgrößten Rüstungsexporteur zu steigern. Die serbische Rüstungsindustrie hat eine lange Tradition, die weit in die Zeit Jugoslawiens zurückreicht, in der die lokale Rüstungsindustrie sechs unterschiedliche Flugzeugtypen produzierte und einen großen Teil des Marktes der blockfreien Staaten belieferte.

3. Serbien – Russlands Trojanisches Pferd in Europa?

Die serbisch-russischen Beziehungen sind nicht unabhängig von Serbiens Ziel zu sehen, Mitglied der EU zu werden. Serbien könnte von der EU als Russlands Stellvertreter auf dem Balkan gesehen werden – mit den entsprechenden negativen Konsequenzen. Aber auch die Position Russlands zum europäischen Weg Serbiens ist ambivalent, wie die wohl am häufigsten zitierte Aussage des kontroversen russischen Botschafters Konusin zeigt: »Ich kann nicht einmal sagen, dass Russland den Weg Serbiens nach Europa unterstützt. Die Serben müssen den europäischen Weg Serbiens unterstützen. Es ist etwas anderes, dass wir nichts dagegen haben. Russland wird wie immer die Entscheidungen unterstützen, die Serbien trifft. Fragen Sie nicht ausländische Kräfte, weder die Europäische Union noch Russland, um eine Antwort zu bekommen. Sie müssen selbst entscheiden, was Sie möchten und welchen Preis sie zu zahlen bereit sind. Wozu Russland einen entschieden ablehnenden Standpunkt hat, ist die Frage des Beitritts Serbiens zur NATO.«

In der Tat, immer wenn in der serbischen Öffentlichkeit das Thema NATO zur Sprache kommt, ist ein neues Crescendo aus Russland zu hören. Die serbische Staatsführung hat sich, obwohl das Land von NATO-Ländern umgeben ist, für eine Politik der Neutralität entschieden. Als Gegenleistung für diese Position erhält Serbien russische Unterstützung in der Kosovo-Frage. Hierzu gehören Spenden, Mittel für die Erneuerung der beschädigten orthodoxen Kirchen im Kosovo, aber auch für die Einrichtung eines serbisch-russischen Zentrums für Katastrophenschutz in der Stadt Niš, nahe der Grenze zum Kosovo. Dieses Zentrum, so vermuten Kritiker, ließe sich kurzfristig zu einem Militärstützpunkt ausbauen.

Russland kann ebenfalls aus den guten Beziehungen zu Serbien Nutzen ziehen. Mit nur wenigen Ländern in Europa arbeitet Russland so reibungslos zusammen, gleich ob es sich um EU-Mitglieder (wie Zypern) oder um Länder mit einer europäischen Perspektive handelt. Deshalb überrascht auch der zaghafte positive russische Standpunkt zum EU-Beitritt Serbiens nicht. Serbien ist für Russland ein kleiner Markt, mit dem serbischen Beitritt zur EU hätte Russland jedoch auch erleichterten Zugang zum gesamten EU-Markt. Daher rührt wohl auch der Enthusiasmus Russlands für die regionalen Energieprojekte. Auf der anderen Seite versucht Russland sich dort, wo es möglich

ist, der westlichen Expansion zu widersetzen, wie die explizite Ablehnung einer serbischen NATO-Mitgliedschaft zeigt. Serbien seinerseits nutzt die Mitgliedschaft Russlands im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, um die internationale Anerkennung des Kosovo zu verhindern.

Zurzeit sieht sich die serbische Regierung in der Position, auf zwei Stühlen sitzen zu können bzw. es sich leisten zu können, die Beziehungen zu keinem der beiden Pole abzubrechen. Zwar sind auch nach dem Verschwinden der Radikalen Partei aus der politischen Szene in Serbien die prorussischen Kräfte, die Russland etwas präventiv als Alternative zur EU sehen, nicht verstummt, sodass sehr oft von einem »russischen Weg« zu hören ist, doch eine solche Dichotomie Russland – EU entspricht nicht den realen Verhältnissen, sondern entspringt eher historisch begründeten Emotionen. Ein Blick auf die Weltkarte, die Außenhandelsbilanzen und die Summe der überwiesenen Entwicklungshilfen macht klar, dass Serbien nur ein Weg wirklich offensteht: der europäische. Daher birgt die Überbetonung der serbischen Beziehungen zu Russland, wie sie zurzeit von vielen serbischen Medien vorgenommen wird, auch Gefahren. Präsident Nikolić kam kürzlich mit drei Botschaftern großer Länder zusammen, deren Mandate in Belgrad abgelaufen waren: den Botschaftern Russlands, Amerikas und Deutschlands. Der Verabschiedung des russischen Vertreters wurde die weitaus größte Aufmerksamkeit gewidmet. Als Nikolić sich mit Putin in Sotchi traf, stattete sein Stellvertreter und Vizepremier Aleksandar Vučić Deutschland einen Besuch ab und unterzeichnete mit deutschen Unternehmen der Energiewirtschaft ein weitreichendes Abkommen. Bei differenzierter Betrachtung kann daher der gegenwärtige qualitative Fortschritt in den serbisch-russischen Beziehungen nicht als eine Kehrtwende in Richtung Moskau interpretiert werden. Vielmehr dominiert der konkrete wirtschaftliche Nutzen in einer für Serbien ausgesprochen ungünstigen Wirtschaftssituation. Es wäre gefährlich, diese Beziehungen metaphysisch zu überhöhen und bedingungsloses Vertrauen zu unterstellen. In Russland herrschen nicht mehr die angeblichen Freunde aus den Geschichtsbüchern, sondern Politiker, die nationale geostrategische Interessen vertreten. Russland wird Serbien ganz sicher keinen Blankoscheck ausschreiben. Obwohl ein Großteil der Führungskräfte im neuen Kabinett um Ivica Dačić eine politische Hypothek aus der Vergangenheit auf ihren Schultern trägt, die auf historischen Mythen und orthodoxen Idealen beruht, lässt sich bisher kein orthodoxer Panlawismus als außenpolitische Leitlinie erkennen.



Serbien braucht eine rationale Politik, die auf die Überwindung der wirtschaftlichen Krise und auf die Erhöhung des Lebensstandards seiner Bürger ausgerichtet ist. Sollte sich diese Politik nicht an den realen Verhältnissen in Europa, sondern an vergangenheitsfixierten Emotionen orientieren, könnte aus dem »Haus mit zwei Türen« leicht ein Haus mit Durchzug werden.



Literatur

- B92 online** (2012): Serbien wird zwischen EU und Russland wählen müssen; http://www.b92.net/biz/vesti/srbija.php?yyyy=2012&mm=02&dd=23&nav_id=584908 (aufgerufen am 16.09.2008).
- B92 online** (2012): Zentrum für Katastrophenschutz eröffnet; http://www.b92.net/info/vesti/index.php?yyyy=2012&mm=04&dd=25&nav_category=12&nav_id=603608 (aufgerufen am 18.09.2012).
- Blic** (2012): Dinkic-Geld-für-Gehälter-und-Renten-in-September-wird-gesucht; <http://www.blic.rs/Vesti/Ekonomija/336124/Dinkic-Trazi-se-novac-za-septembarske-plate-i-penzije> (aufgerufen am 14.09.2012).
- Blic** (2012): Southstream regt den großen Teil der serbischen Wirtschaft an; <http://www.blic.rs/Vesti/Ekonomija/340801/Bugarin-Juzni-tok-angazuje-veliki-deo-srpske-privrede> (aufgerufen am 17.09.2012).
- European commission** (2008): Serbia 2008 Progress Report.
- Evropski pokret u Srbiji** (2010): Srbija i svet. Beograd.
- Fiskalni savet Srbije** (2012): Ocena rebalansa budžeta za 2012 godinu i predloga zakona sa fiskalnim uticajima, Beograd.
- Friedrich-Ebert-Stiftung** (2010): Rusija i zapadni balkan, Sarajevo; <http://www.fes.ba/publikacije/RUSIJA201009-1.pdf>.
- ISAC Fond** (2010): Odnosi Rusije i Srbije na početku XXI veka. Beograd.
- Politika** (2012): Ovationen für Putin am Marakana; <http://www.politika.rs/rubrike/Sport/fudbal/Ovacije-Putinu-na-Marakani.lt.html> (aufgerufen am 22.09.2012).
- Politika** (2012): Putin eröffnet die Arbeiten am South stream; <http://www.politika.rs/rubrike/Ekonomija/Putin-otvara-radove-na-Juznom-toku-u-Srbiji.lt.html> (aufgerufen am 17.09.2012).
- Politika** (2012): Russische Milliarde für Haushalt; <http://www.politika.rs/rubrike/Ekonomija/Ruska-milijarda-za-budzet.lt.html> (aufgerufen am 15.09.2012).
- Politika** (2012): Thema des Tages/Beginn des Treffens Nikolic Putin; <http://www.politika.rs/rubrike/tema-dana/Poceo-sastanak-Nikolic-Putin.lt.html> (aufgerufen am 17.09.2012).
- RTS online** (2012): Banatski dvor eingeweiht; <http://www.rts.rs/page/stories/sr/story/13/Ekonomija/994616/Banatski-Dvor+pu%C5%A1ten+u+rad+.html> (aufgerufen am 16.09.2012).
- Setimes** (2012): Serbia investigates controversial privatizations; http://www.setimes.com/cocoon/setimes/xhtml/en_GB/features/setimes/features/2012/09/18/feature-01 (aufgerufen am 17.09.2012).



Über den Autor

Bojan Ladjevac ist Mitarbeiter der Friedrich Ebert Stiftung in Serbien.

Impressum

Friedrich-Ebert-Stiftung | Referat Mittel- und Osteuropa
Hiroshimastr. 28 | 10785 Berlin | Deutschland

Verantwortlich:
Dr. Reinhard Krumm, Leiter, Referat Mittel- und Osteuropa

Tel.: ++49-30-269-35-7726 | Fax: ++49-30-269-35-9250
<http://www.fes.de/international/moe>

Bestellungen/Kontakt:
info.moe@fes.de

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Diese Publikation wird auf Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft gedruckt.



ISBN 978-3-86498-407-5